

Ulrich Weger

# Die Frage nach der Natur des Bewusstseins

## Rudolf Steiners Beitrag zu den Grundlagen der Psychologie

»Psychologie ... die Wissenschaft, die sich mit Erleben und Verhalten des Menschen befasst.«

»Psychology [as the] scientific discipline that studies mental processes and behaviour in humans and other animals.«<sup>1</sup>

Die Frage nach der Natur des Bewusstseins gehört zu den wichtigsten Fragen unserer Zeit, denn sie zielt auf das innerste Wesen, auf den Sinn und Wert des Menschseins. Jeder, der sich schon einmal mit der Frage nach der Natur des Bewusstseins auseinandergesetzt hat, ahnt, dass es sich hier um eine Frage handelt, die ein jeder Mensch schlussendlich nur mit sich selbst ausmachen kann. Ulrich Weger formuliert das Problem vor dem Hintergrund der aktuellen Bewusstseinspsychologie und arbeitet Rudolf Steiners hochaktuellen, anspruchsvollen und bisher wenig beachteten Ansatz zum Verständnis elementarer Bewusstseinsphänomene heraus. Der Artikel schließt thematisch an den von Annette Pichler »Wordurch erlebt der Mensch sich selbst?« im April-Heft an.

Ich erinnere mich, dass ich als Kind einmal vor der Frage stand, ob das Erlebnis einer Farbe, z.B. das »Gelb« der Banane, bei jedem gesunden Menschen auf die gleiche Weise eintrete, oder ob jemand anderes das Gelb vielleicht als Blau erlebt und es nur als »Gelb« bezeichnet, weil er es so gelernt hat. Man kann diese Frage zunächst einmal nicht ohne weiteres mit »ja« oder »nein« beantworten, denn woher wollte man es wissen? Andere Menschen haben im Hinblick auf die Frage nach dem Bewusstsein – nach dem eigenen bewussten Erleben – keinen Zugang zu dem Reich ihres Gegenüber. Sie tragen allerdings den Schlüssel zu ihrer eigenen Erlebens- und Bewusstseinsphäre in sich. In dem Maße, in dem man die Natur des Bewusstseins zu verstehen sucht, gilt es deshalb, auf das zu schauen, was einem selbst zugänglich ist – auf das eigene Bewusstsein, auf das eigene bewusste Erleben. Dies ist ein Dilemma für jede Wissenschaft, die die Möglichkeit einer sinnvollen und gültigen Erforschung des Individuellen ablehnt.

1 Beide Zitate wurden in der jeweiligen Online-Ausgaben des Brockhaus bzw. der Encyclopedia Britannica gefunden (12. Februar 2008). Hervorhebung durch Unterstreichen und Einfügung in Klammern: U.W.

Zu dieser Art von Wissenschaft zählt heute auch die Psychologie, und für sie stellt sich die Frage nach dem Bewusstsein wie folgt dar: Wir finden uns mit unseren Sinnen in eine Welt gestellt, in der wir die Dinge um uns herum wahrnehmen. Zu den sinnlichen Eindrücken gesellt sich jedoch noch eine andere Dimension: der Bereich der Empfindungen, die sich nicht aus materiellen Grundlagen ableiten lassen, sondern die als Qualitäten erlebbar sind – die qualitative Seite unserer Erfahrungen (oft auch als *Qualia* bezeichnet). Diese qualitative Seite ist eine allgegenwärtige Erfahrung – zum Beispiel erlebbar an dem Eindruck der Farbe »Gelb.« Es bleibt nicht bei der Nervenreaktion, sondern es gesellt sich das Farberleben hinzu. Die Frage nach dem Ursprung dieses Erlebens bleibt für denjenigen Ansatz notwendig ein Mysterium, der Erleben als etwas Veräußerbares verstanden wissen will. Es wird zum Problem für den, der das, was nur einer Innenbetrachtung zugänglich ist, von außen zu erschließen sucht. Und deshalb kann man mit voller Berechtigung feststellen: »Der gesamte Mechanismus [der Farbwahrnehmung], ausgehend von der Rezeptorstimulation ... bis hin zum beobachtbaren motorischen Output und dessen Wechselwirkungen mit der Umwelt, kommt ohne Farberleben aus. Wichtig ist allein, dass auf der Ebene der neuronalen Repräsentation eine vollständige Unterscheidbarkeit gegeben ist. ... Gleichzeitig wissen wir aber doch aus unserer eigenen Erfahrung (und nur dieser), dass wir eine reife Tomate als »rot« und eine unreife Tomate als »grün« wahrnehmen. Das Farberleben hat für uns eine subjektive Wirklichkeit ... Diese Situation konfrontiert uns mit einem Dilemma: Es existiert offenbar eine psychische Entität, für die es derzeit aus naturwissenschaftlicher Sicht keine objektive Evidenz und keine theoretische Notwendigkeit gibt.«<sup>2</sup> Der Philosoph und Psychologe David Chalmers bezeichnet dieses Problem als das *Harte Problem* (»hard problem«) des Bewusstseins. Im Gegensatz zu den leichten Problemen, zu denen er die Aufmerksamkeit, den Unterschied zwischen Wachen und Schlafen oder die Fähigkeit des Unterscheidens und Ordnen zählt, zielt das harte Problem auf eine andere Ebene: »The hard problem ... is the question of how physical processes in the brain give rise to subjective experience.«<sup>3</sup> Es geht um Empfindungen, um denjenigen Phänomenbereich, der einzig dem eigenen Erleben zugänglich ist. Es stellt sich für die heutige Wissenschaft das Phänomen so dar, als ob Erleben aus der Materie geboren würde und dieser Geburtsvorgang beobachtbar und messbar

2 Windmann, S. & Durstewitz, D.: *Phänomenales Erleben: Ein fundamentales Problem für die Psychologie und die Neurowissenschaften*. In: *Psychologische Rundschau*, 51/2000, S. 77.

3 Chalmers, D. J.: *The puzzle of conscious experience*. In: *Scientific American*, Dezember 1995, S. 63.

sein müsse. Das aber ist unmöglich. Bereits an dieser Stelle werden die Darstellungen Rudolf Steiners in der *Philosophie der Freiheit* relevant: Über unsere Beobachtungen verschaffen wir uns Klarheit, indem wir sie gedanklich verbinden und ihnen Begriffe zuordnen. Wir beobachten z.B. keine Kausalität, sondern nur eine Korrelation. Der Begriff der Kausalität kommt durch das Denken hinzu. Die Schwierigkeit liegt nicht eigentlich darin, dass wir nicht immerfort ein deutliches Erleben von unserem eigenen Bewusstsein hätten, sondern wohl eher darin, dass, indem wir es zu erforschen suchen, wir die Verbindung von Beobachtungs- und Denkinhalten auf zwei Individuen verteilen wollen – auf die beobachtbare Bewusstseinsäußerung eines Versuchsteilnehmers und auf das gedankliche Durchdringen und das »Verständlichmachen« derselben im Experimentator. Diese Aufteilung aber ist unmöglich, weil die Beobachtung auf diese Weise unvollständig bleibt: Wir beobachten eben gar kein Erleben, sondern nur Verhaltensäußerung. Wie geht die Naturwissenschaft heute mit diesem Problem um?

Viele der heute vertretenen Ansätze lassen die Frage nach der Natur des Bewusstseins unbeantwortet, zum Beispiel indem argumentiert wird, dass es subjektives Erleben überhaupt nicht gibt. So stellt der Psychologe Dennett etwa fest: »But what about the actual phenomenology? ... There is no such thing.«<sup>4</sup> Die Psychologen O'Hare und Scutt resümieren: »There is no hard problem of consciousness.«<sup>5</sup> Andere heben hervor, dass Bewusstsein ein Epiphänomen sei und als solches keine Bedeutung habe: »It did not emerge ›for a purpose.‹ It came along with the developing ability of the brain to create these transient states of ›super-activation‹ as a useless by-product, of no more functional interest than the colour of the liver, of the fact that the sea, under certain conditions, bunches up, rolls over and turns white.«<sup>6</sup>

Andere setzen sich mit der Realität des Bewusstseins auseinander und suchen seinen Ursprung in räumlich abgrenzbaren Schaltsystemen im Gehirn – sei es im Hypothalamus, in frontalen Hirnarealen oder im Temporallappen. Wieder andere Ansätze sehen die Quelle des Bewusstseins in zeitlichen Erregungsmustern, die verschiedene Wahrnehmungsinhalte zu einer »getakteten«, kohärenten Gestalt binden und dadurch visuelles Bewusstsein für Objekte ermöglichen (z.B. Crick & Koch, 1990, sog. 40-Hertz Hypothese).

## Bewusstsein: Ein ungelöstes Problem

4 Dennett, Daniel C.: *Consciousness explained*. Boston, MA, Little Brown and Co., S. 432. Referenz entnommen aus: Blackmore (2003). *Consciousness. An Introduction*. Hodder & Stoughton.

5 O'Hare und Scutt: *There is no hard problem of consciousness*. In: *Journal of Consciousness Studies*, 3 (4)/1996, 290-302

6 Claxton, G.: *Noises from the Darkroom*. London, Aquarian, pg. 133. Referenz aus Blackmore (2003).

Aber wie man es auch drehen und wenden mag, das Herzstück des Rätsels bleibt ungelöst. Wie Windmann und Durstewitz (2000) formulieren, lassen alle heutigen Ansätze einen Aspekt unberücksichtigt: »Die Frage nach der Entstehung und der Funktion des phänomenalen Erlebens, der ›Qualia‹. Wir [müssen feststellen ...], dass dieses Problem zur Zeit prinzipiell unlösbar erscheint und argumentieren, dass sich darin eine fundamentale Wissenslücke der Psychologie und der gesamten Naturwissenschaften widerspiegelt, die ernst genommen werden muss« (S. 75). In dieser Aussage deutet sich die völlig richtige Erkenntnis an, dass menschliches Erleben nicht durch eine quantitative Außenbetrachtung wesensgemäß erfasst werden kann.

### Das anthroposophische Verständnis von Bewusstsein und Gefühl

Um sich der Frage nach der Natur des Bewusstseins zu nähern, ist es notwendig, von einer quantitativen Verhaltensbeobachtung zu einer Erforschung des Erlebens selbst überzugehen. Denn wie sonst wollte man die »Wirklichkeit des Farberlebens« verstehen wollen? Falls dieser Übergang nicht gelingen sollte, bleibt man bei der Feststellung stehen: »Es existiert offenbar eine psychische Entität, für die es derzeit aus naturwissenschaftlicher Sicht keine objektive Evidenz und keine theoretische Notwendigkeit gibt.«

Die Introspektionisten des beginnenden 20. Jahrhunderts haben diesen Übergang umzusetzen versucht, haben allerdings im Endeffekt die Erfahrungen des eigenen Erlebens wiederum auf Verhaltensbeobachtungen heruntergebrochen<sup>7</sup> – sie baten ihre Teilnehmer, ihre eigenen Gedankengänge nachzuvollziehen und zu protokollieren. Die Ergebnisse wurden dann vom Experimentator ausgewertet und mit den Darstellungen anderer Probanden verglichen, teilweise wurden sogar Reaktionszeiten gemessen. Hier aber tritt das Veräußerungsbestreben deutlich hervor. Ein wirklich konsequentes Erforschen menschlichen Erlebens, wie es im Sinne der Frage von Windmann & Durstewitz erforderlich wäre, kann keine Ergebnisse zu Tage fördern, die ein anderer sozusagen stellvertretend in sein Wissen übernehmen kann. Wirkliche Erforschung menschlichen Erlebens muss so aussehen, dass die Ergebnisse zwar kommuniziert (d.h. ver-äußert) werden können, aber keinen Sinn machen, wenn sie nicht im individuellen Nachvollziehen vervollständigt werden. An dieser Stelle ist es sinnvoll, das anthroposophische Verständnis von den Phänomenen Bewusstsein und Gefühl zu beleuchten, denn hier erfolgt tatsächlich dieser Übergang in konsequenter Form.

<sup>7</sup> Für einen Überblick, siehe U. Weger: *Grenzen einer Philosophie des Fleisches. Intentionalität als Grundlage psychologischer Forschung*. In: DIE DREI, Juli 2007.

Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang ein Vortragszyklus zum Thema *Psychosophie*, den Rudolf Steiner im November 1910 in Berlin gehalten hat und der den Kern dieser Untersuchung bilden soll. Dort ist die Rede von zwei Strömen des menschlichen Seelenlebens, die in ihrem Zusammenwirken das ganze menschliche Seelenleben prägen. Den einen charakterisiert Steiner als den Strom des Begehrens, der sich im Seelenleben in den Phänomenen von Liebe und Hass äußert; und den anderen als den Strom des Vorstellens, welcher aus menschlicher Urteilstätigkeit entspringt: »Alles Seelische ist entweder ein Urteilen, oder aber es ist ein Leben in Liebe und Hass.«<sup>8</sup> Der eine – der Urteils-/Vorstellungsstrom – sei ein Strom, welcher der Vergangenheit entspringt, denn das Material unserer Vorstellungen basiert auf Eindrücken, Erfahrungen. Der andere – der Begehrensstrom – sei ein Strom aus der Zukunft, denn nur Zukünftiges könne in uns ein Begehren entfachen; alles Vergangene sei für das Begehren wie eine lahme Ente, rege dieses nur in dem Maße an, als es Potential habe, auch noch in Zukunft Wirkung, neuerliches Begehren also, zu entfalten.

Beide Ströme sind im unmittelbaren Erleben nachvollziehbar: Das Begehren äußert sich tag täglich im Umgang mit den Phänomenen unserer Umgebung – wir finden es vor, müssen uns damit im Alltag »herumschlagen«. Auf der anderen Seite die Befähigung zum Urteilen/Vorstellen: Auch hier finden wir uns mit der Möglichkeit ausgestattet, Urteile über die Phänomene in unserer Umgebung auszusprechen: »Das Pferd ist schnell«, »Die Rose ist rot«. Und indem ein Urteil gebildet wird, hat man eine Charakterisierung vorgenommen, die in ihrer Wirkung für unser Erleben bestehen bleibt – in Form der Vorstellung – z.B. »die rote Rose«.<sup>9</sup>

Diese beiden Dimensionen des Vorstellens und Begehrens bilden nach den Darstellungen Steiners wie ein Koordinatensystem des seelischen Geschehens, und jedes seelische Phänomen stellt eine spezifische Form der Beziehung zwischen beiden Dimensionen dar. Vielleicht ist es nicht verkehrt, wenn man das Zusammenwirken dieser beiden Dimensionen auf drei Ebenen betrachtet:

I.) Auf einer ersten Ebene schlagen beide Ströme – der Urteils- und der Begehrensstrom – an die Außengrenze des Seelenlebens und öffnen sich dort der Außenwelt – so stellt es Steiner in dem ersten Vortrag zur *Psychosophie* dar. Indem der Strom des Begehrens an dieser Außengrenze anschlägt, erschließt er

## Die seelische Grundlage von Bewusstsein und Gefühl

8 Rudolf Steiner: *Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie*, GA115, S. 114. Der Wille wird in diesem Zusammenhang von Steiner als der Initiator des Begehrens aufgefasst – ebd., S. 176.

9 Aus: Rudolf Steiner, GA115, S. 115f, Vortrag vom 1. November 1910.